

Heinrich Philippsen

Die Entwicklungs-Geschichte der Stadt Schleswig

vom Jahre 1870 bis auf die Gegenwart

Druck von F. Johannsens Buchdruckerei (Joh. Ibbeken) Schleswig, November 1927

S.14:

Im Jahr 1867 erhielt die Stadt ihr erstes Postgebäude und daneben ein Telegraphenamts, damals noch von jenem gesondert verwaltet und räumlich getrennt. In weiterer Ergänzung dieser Aufzählung sei noch auf die von altersher in Schleswig bestehende Domschule hingewiesen. Sie erhielt eine Erweiterung durch ein mit ihr verbundenes Real-Progymnasium, in das zum guten Teil die während der Dänenzeit als Privatschule eingerichtete Realschule aufging und zugleich ein eigenes Schulgebäude inmitten der Stadt, das bereits im Herbst 1869 bezogen werden konnte.

S.19 ff.

Neben der Armenverwaltung bildete das städtische Schulwesen in Zukunft einen Hauptgegenstand im Arbeitsplan der Stadtvertretung. Das Schulwesen war zu Anfang des 19. Jahrhunderts neu geregelt und hatte seit dieser Zeit keine durchgreifende Änderung erfahren. Es bedurfte daher schon lange einer solchen, weshalb bereits vor dem Zusammentritt der neuen Stadtvertretung, im Jahre 1868, ein Regulativ ausgearbeitet war, das für den späteren Ausbau des städtischen Volksschulwesens grundlegend geblieben ist. Danach wurde dieses von einem, aus elf Mitgliedern – zwei Magistratsmitgliedern, vier Stadtverordneten, den vier Orstgeistlichen und einem Schulmann – bestehendem Schulkollegium geleitet, das unmittelbar der Regierung untergeordnet war. Die Stadtgemeinde war in drei Schulbezirke eingeteilt worden, mit einem Ortsgeistlichen als Schulinspektor für jeden Bezirk. Zwölf Schulpfleger standen dem Schulkollegium zur Seite. Der erste Schulbezirk mit zwei vierklassigen Knabenschulen und einer vierklassigen Mädchenschule umfaßte die Altstadt, der Lollfuß bildete den zweiten und der Friedrichsberg den dritten Schulbezirk, jeder mit einer vierklassigen Knabenschule und einer gleichstarken Mädchenschule. Die Altstädter Volksschulen waren untergebracht im Bischofshof, im Jägerhospital (dem heutigen Stadtbauamt) und in der Schubstraße, die Lollfüßer in der Wilhelminenschule und auf dem Domziegelhof und die Friedrichsberger im sog. alten und neuen Schulhause dieses Stadtteiles. Das neue Schulhaus am Erdbeerenberg war 1867 aufgeführt und bot zugleich Raum für drei Lehrerwohnungen. Die Ausgaben für das städtische Schulwesen, die nach Aufhebung der früheren Schulsteuer fortan aus der Stadtkasse bestritten werden mußten, sind in den Voranschlag für das Jahr 1871 mit 26607 Mark an persönlichen und 3081,50 Mark an sächlichen Aufwendungen eingestellt. Die Zahl der Lehrkräfte betrug derzeit 20, diejenigen der schulpflichtigen Kinder ist beim Fehlen der Unterlagen nicht mehr festzustellen.

An Privatschulen waren vorhanden eine höhere Töchterschule und verschiedene Knaben- und Mädchenschulen für kleinere Kinder. An Warteschulen hatte jeder Stadtteil eine, die bereits in den fünfziger Jahren gegründet waren und vorzugsweise durch Privatwohlthätigkeit unterhalten wurden.

S. 47 ff.

Hatten somit nach und nach die Gemeindeanstalten, wie auch die gemeinnützigen Einrichtungen eine zeitgemäße Verbesserung und Erweiterung erfahren, so blieb die gleiche Umsorge auch für die Schulen und Bildungsanstalten nicht zurück. Die Gründung einer Lehrerinnen-Seminars ist hier zunächst zu erwähnen. Das Seminar verdankt seine Entstehung der Initiative eines bewährten Schulmannes, des Schleswiger Rektors F. Schau, der das Seminar zunächst als Privatunternehmen in Leben rief und bis zum 1. Oktober 1895 leitete. Von da ab wurde dieses in ein besonders dafür erbautes, an der derzeitigen „Alleestraße“, belegenes Gebäude verlegt und damit ein Teil der Altstädter Mädchenschule

als Seminar-Übungsschule vereinigt. Als am 1. Oktober 1905 das Seminar in eine städtische Anstalt umgewandelt war, wurde diesem ein neuer Leiter mit akademischer Vorbildung gegeben. Im Jahr 1909 übernahm die Stadt auch die bisher als Privatunternehmen bestandene „Höhere Mädchenschule“, für die ein neues Schulhaus an der Stelle des einstigen Etablissements „Bellevue“ erbaut worden war. Es trat nun eine Fusion des Lehrerinnen-Seminars mit der Höheren Mädchenschule insofern ein, als die sog. A-Klassen des ersteren, die der Vorbereitung für das Examen für Mittel- und höhere Schulen gedient hatten, als „Höheres Lehrerinnen-Seminar“ eingerichtet wurden, während daneben das Volksschullehrerinnen-Seminar mit einer Übungsschule bestehen blieb. Schleswig hatte somit, und zwar vom Jahre 1910 ab:

- a) eine Höhere Mädchenschule (Lyzeum)
- b) ein mit dieser verbundenes Höheres Lehrerinnen-Seminar (Ober-Lyzeum)
- c) ein Volksschullehrerinnen-Seminar

sämtlich Anstalten, die aus Mitteln der Stadt unterhalten wurden und einem besonderem Kuratorium unterstanden, dem das Recht eigener Entlassungsprüfung erteilt war.

Zwischendurch war auch eine Veränderung im städtischen Volksschulwesen eingetreten. Schon im Jahr 1888 wurde der Bau eines neuen Schulgebäudes auf dem „Bischofshof“ fertiggestellt, der zwei ältere Schulen, die sog. Waisenhausschule und die Schule im alten Jägerhospital, entbehrlich machte, deren Gebäude damit für andere Zwecke verwendet werden konnten. Mit der Erbauung einer neuen Knabenschule, der „Neuen Wilhelminenschule“, in der Lutherstraße, die 1904 bezugsfähig war, wurde die bisherige, nach der ersten Gemahlin des Königs Friedrich VII von Dänemark benannte „Wilhelminenschule“ im Stadtweg, für andere Verwendung frei und im weiteren trug eine Vermehrung verschiedener älterer Schulen um mehrere Klassen der steigenden Zahl der Schulkinder gebührende Rechnung. Zu dieser Vermehrung gehört auch die bisherige katholische Privatschule, die vom Jahr 1897 ab als öffentliche Volksschule anerkannt und mit einem jährlichen Zuschuß aus der Stadtkasse bedacht wurde, der vom Jahr 1904 ab mit 1700 Mark fortlaufend in den Voranschlag eingestellt ist. Eine gewerbliche Fortbildungsschule, ferner Schulkurse für Handfertigungs- und hauswirtschaftlichen Unterricht, wie nicht minder Warteschulen und Kinderhorte in einer, den Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Erweiterung und Einrichtung vervollständigen den hier in seinem Hauptteilen behandelten Verwaltungszweig, dessen Ausbau eine nicht unbedeutende Belastung der Stadtkasse schon im Hinblick auf die erforderlichen Lehrkräfte bedeutete, die annähernd das dreifache der vor 1885 vorhandenen ausmachte.

S. 169 ff.

Das Schulwesen ist seit der Nachkriegszeit Gegenstand besonderer Fürsorge der Stadtvertretung gewesen. Nachdem es gelungen ist, das städtische Lyzeum zu verstaatlichen und dadurch die Stadtkasse von einer drückenden Last dauernd zu befreien, hat die Fortbildungsmöglichkeit für die weibliche Jugend eine breitere Basis erhalten. Dem einstigen städtischen Lyzeum der heutigen „Lornsenschule“, die nach der Übernahme durch den Staat am 1. April 1922 zu einer deutschen Oberschule mit einer Klassenfolge bis zum Abiturium ausgebaut ist, ist eine, im jetzt städtischen Marthahause untergebrachte Frauenschule angegliedert, mit der wieder außer einem städtischen Kindergärtnerinnen-Seminar eine Nebenabteilung zur Ausbildung junger Mädchen aus dem Landgebiet (Frauenschule für Stadt und Land) verbunden worden ist. Außerdem ist neben der bereits vorhanden gewesenen Fortbildungsschule für junge Leute eine Pflichtfortbildungsschule für Mädchen eingerichtet, die sich als außerordentlich zweckmäßig bereits bewährt. Die bereits vom Handelsverein unterhaltenen kaufmännische Fortbildungsschule wurde mit dem 1. April 1927 auf die Stadt übernommen. Das städtische Volksschulwesen ist ebenfalls einer zeitentsprechenden Neuerung unterworfen worden, die mit der Erbauung neuer Schulhäuser ihren Anfang genommen hat. Für den Friedrichsberg ist auf dem von der Stadt angekauften Platze des nach der Luther-Straße verlegten alten Taubstummen-Internats ein neues geräumiges Schulhaus im Aufbau begriffen, das zu Ostern 1928 die

bisherigen fünf getrennten Schulen dieses Stadtteiles aufnehmen wird. Für den Lollfuß und die Altstadt sind ähnliche Baupläne und Bestrebungen nach Vereinheitlichung der Schulverwaltung in Vorbereitung. So ist bereits mit dem Bau eines neuen Volksschulgebäudes für Mädchen auf dem Gallberg begonnen. Das vom Magistrat verwaltete „Amerikanische Kinderheim“ im einstigen Plessen-Hof, obgleich dieses kein rein städtisches Unternehmen ist und nicht eigentlichen Erziehungszwecken dient, mag an dieser Stelle gleichfalls Erwähnung finden. Es ist während der Kriegszeit auf Anregung des Bürgermeisters durch Liebesgaben aus Amerika gegründet und wird auch weiter von dort erhalten. Sein Zweck, erholungsbedürftigen Kindern aus der ganzen Provinz geeignete Unterkunft und Pflege zu bieten, ist bisher in vorzüglicher Weise erreicht worden, sodaß der humanen Arbeit der Anstalt die beste Fortentwicklung zu wünschen ist. Daß im Jahr 1925 die alte Wilhelminenschule am Lollfuß von der Stadt als Jugendheim zur Verfügung gestellt ist, sei hier ebenfalls noch erwähnt.